

# Hans Mattern/ Reinhard Wolf

## Der altwürttembergische Landgraben vom Heuchelberg zum Bottwartal – und was noch davon übrigblieb (I)<sup>1</sup>

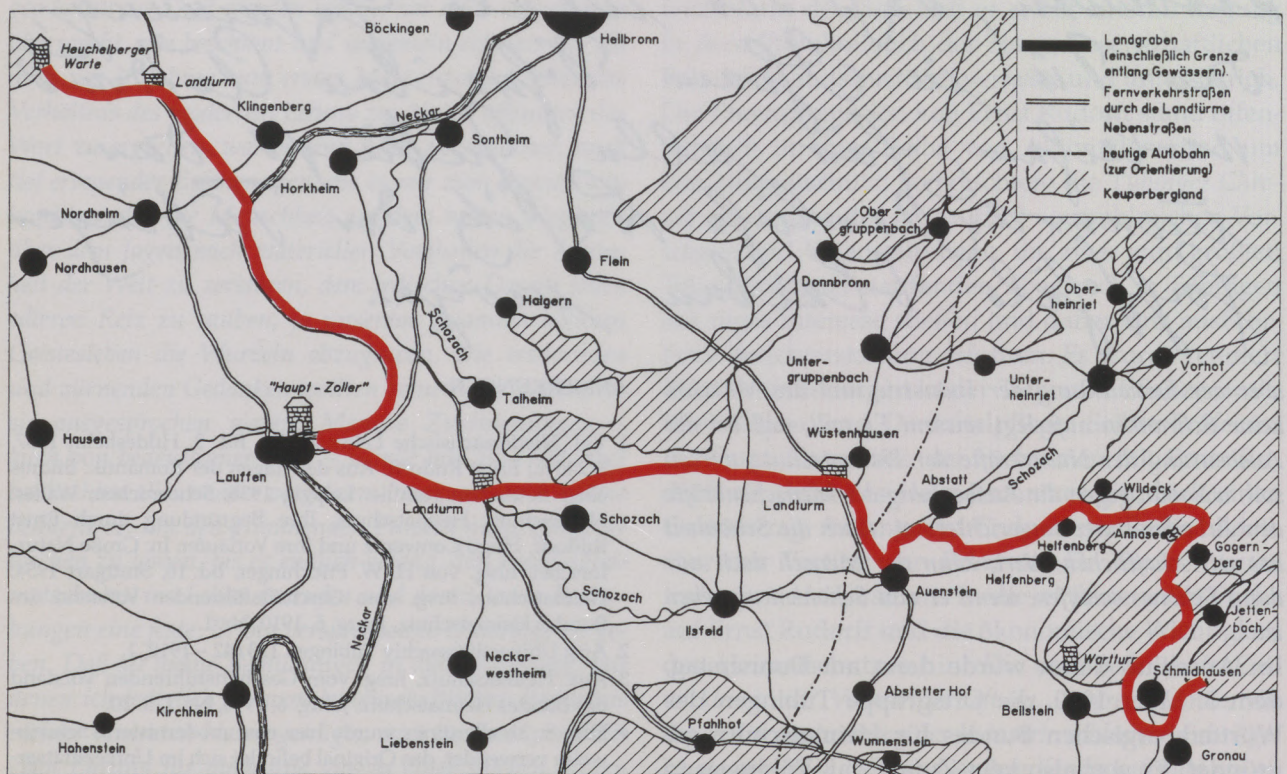
Vom östlichen Vorsprung des Heuchelbergzuges bei Großgartach blickt die Heuchelberger Warte weit ins Land hinaus. Sie ist, zusammen mit dem Lauffener und dem Wüstenhausener Landturm sowie einem ansehnlichen Grabenrest an der Straße von Lauffen nach Ilsfeld, das bedeutendste Überbleibsel der spätmittelalterlichen, wehrhaften Nordgrenze der Grafschaft bzw. des Herzogtums Württemberg zwischen dem Heuchelberg und den Löwensteiner Bergen. In den *Veröffentlichungen des Historischen Vereins Heilbronn* (1963) hat Otto Conrad die Geschichte dieses «Landgrabens» ausführlich abgehandelt. Wir wollen zunächst, uns auf seine Darstellung stützend, die wichtigsten Geschehnisse kurz zusammenfassen.

*Die Grafschaft Württemberg dehnt sich im späten Mittelalter nach Norden aus*

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts hatte die Grafschaft Württemberg ihren Herrschaftsbereich durch

Erwerb von Burg und Stadt Beilstein (um 1350) sowie Burg Lauffen (1361/69) beidseits des Neckars kräftig nach Norden vorgeschoben. Sie stieß nunmehr dort an die Gebiete von acht Herrschaften, darunter der Kurpfalz, der Markgrafschaft Baden, der Grafschaft Löwenstein<sup>2</sup> und im Zentrum an die mächtige Reichsstadt Heilbronn. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde in diesem Grenzsaum unter den Grafen Ulrich dem Vielgeliebten und Eberhard im Bart in mehreren Etappen der Landgraben gebaut. Er ist also jünger als die beiden bekanntesten Anlagen solcher Art in Südwestdeutschland, die Landhegen der Reichsstädte Hall (Baubeginn vermutlich um die Mitte des 14. Jahrhunderts) und Rothenburg (Baubeginn 1430).

Von der Heuchelberger Warte zog der Landgraben vorbei an Nordheim, Lauffen, Schozach, Auenstein, Helfenberg und Schmidhausen zum Bräunersberg, einer Randhöhe der Löwensteiner Berge im Osten von Beilstein. Soweit noch feststellbar, beschränkte man sich auf einen einfachen, doch tiefen und brei-



Übersichtsskizze zum württembergischen Landgraben zwischen Heuchelberg und Löwensteiner Bergen (nach Otto Conrad, 1963, geringfügig verändert).



Nur noch ein Straßennamen – «Im Landgraben» – deutet im Neubaugebiet von Abstatt auf den ehemaligen württembergischen Landgraben hin.

ten Graben mit begleitendem Wall und mit «Gehäg» und «Geschläg»<sup>3</sup>, also einer dicht verflochtenen, undurchdringlichen Hecke und offen-

kundig wenigstens streckenweise einem «Verhau» aus Gehölz und Gestrüpp. Kleinere Durchgänge waren mit «Riegeln» und «Fallen» gesichert; an drei Straßen – bei Nordheim, Lauffen und Wüstenhausen – standen Landtürme. Dazu kamen zwei Warttürme, außer dem Heuchelberger noch ein weiterer auf dem Wartberg oberhalb von Beilstein, also in einiger Entfernung vom Landgraben, der weiter im Osten und Nordosten auf der bewaldeten Höhe nahe dem Annasee verlief. Die gesamte Länge betrug 31 Kilometer, wobei man, soweit bekannt, auf sieben Kilometern entlang Fluß- und Bachläufen auf ein «Erdbauwerk» verzichtete: Am Neckar von Lauffen hinab bis etwa 300 Meter unterhalb des Bahnhofs Nordheim, am Gruppenbach unterhalb des Wüstenhausener Landturms und an der Schozach bei Auenstein<sup>4</sup>. Der Landgraben war beidseits versteint. Am östlichen Teil, von den Löwensteiner Bergen bis zum Neckar, standen 143 «Paare». Die Steine trugen die württembergische Hirschstange. Wir konnten trotz gründlicher Suche keinen mehr finden. Die Unterhaltung und Pflege des Landgrabens lag in den Händen der «Grenzbewohner». Sie erfolgte rechts des Neckars in Fronarbeit, auf Markung Nordheim, also links des Flusses, im Taglohn.

*Unter Historikern umstritten:  
Schutzwall oder nur Grenzmarkierung?*

Für eine bloße Grenzlinie bedurfte es keiner solch aufwendigen Anlage. Daß ihr jedenfalls anfänglich fortifikatorische Bedeutung zugebracht war, geht nach Otto Conrad aus Urkunden eindeutig hervor.



Die Heuchelberger Warte auf dem Sporn des Heuchelbergs.

*Um vnßer vnd der vnßern schirms willen sei ein Lantgraben vnd Landwehr gebaut worden, heißt es in der Urkunde des Grafen Eberhard im Bart und dessen Vetter Eberhard dem Jüngerem.*

Gleichfalls aus Conrads Abhandlung zitieren wir noch den Bericht über eine Zusammenkunft, welche die nach der Vertreibung Herzog Ulrichs in Württemberg amtierende österreichische Regierung im Jahre 1528 mit den anrainenden Herrschaften veranstaltet hatte: *Es wurde auch allerseits beschlossen, den Landgraben (...) mit Mannschaft zu besetzen, um sich wechselseitig gegen die damals sogenannten Reitereien und Plackereien zu schützen*<sup>5</sup>.

Ob bzw. in welchem Umfang der Landgraben dieser ihm zugedachten Rolle gerecht werden konnte, darüber ist nichts Greifbares bekannt. Sie dürfte sich weitgehend auf die Abwehr kleiner berittener Gruppen beschränkt haben, die, beutebeladen auf dem Rückzug, zur Benützung weniger, verhältnismäßig leicht zu kontrollierender Straßen gezwungen waren.

Die Bedeutung schwand rasch mit dem Aufkommen verbesserter Kriegstechniken und stärkerer Truppenverbände. Conrad hält es aber trotzdem für denkbar, daß der Landgraben auch bei größeren kriegerischen Auseinandersetzungen in der beginnenden Neuzeit und noch später eine Rolle gespielt hat. So im Wittelsbacher Erbfolgekrieg von 1504, in dem Herzog Ulrich gegen die Kurpfalz zog und sein Land im Norden beträchtlich erweiterte. Die entscheidenden Gefechte, die 1534 zu seiner Rückkehr nach Württemberg führten, wurden *bei Nordheim und Lauffen mit dem Landgraben als Rückendeckung* ausgetragen<sup>6</sup>.

In der Anfangsphase des Dreißigjährigen Krieges, als für Württemberg Gefahr von Norden her drohte – Sieg Tillys bei Wimpfen 1622 –, bewilligte der Landtag Gelder zur *Reparierung* des zwischenzeitlich offenkundig vernachlässigten Landgrabens. Auch zur Zeit der Franzoseneinfälle gegen Ende des 17. Jahrhunderts schenkte man ihm *im Zusammenhang mit dem Ausbau der Eppinger Linie erneut große Aufmerksamkeit*<sup>7</sup>. 1735 wurde mit dem Bau einer Befestigung bei Lauffen begonnen. Conrad meint, es könne sich *dabei nur um die Vergrößerung und Verstärkung des Landgrabens an der Ilfelder Straße handeln. (...) Wir verstehen nun, warum der Landgraben gerade bei Lauffen heute noch haustief erhalten ist*<sup>8</sup>.

Sogar noch in der Zeit der napoleonischen Kriege verfaßte ein Major und Ingenieur namens Roesch am Beispiel des Landgrabens ein freilich negativ ausgefallenes *unterthänigstes Gutachten* über den militärischen Wert solcher Anlagen.



*Der Lauffener Landturm. Der ehemalige Durchlaß ist zugemauert, heute führt die Straße am Turm vorbei.*

Bis zum Ende des Alten Reiches bildete der Landgraben eine Zollgrenze. Die Landtürme dienten – nachgewiesen seit 1537 bzw. 1539 – als Zolleinnahmestätten; eine weitere befand sich auf der Lauffener Neckarbrücke.

Der baulich heruntergekommene Nordheimer Turm wurde 1811 zum Abbruch verkauft, der Lauffener und der Wüstenhausener, beide mit Bauernhöfen verbunden, blieben unbeschadet mancher Veränderungen bis heute erhalten.

*Heute dringender denn je: Die letzten Reste eines bedeutenden Kulturdenkmals erhalten*

Otto Conrad wollte vor drei Jahrzehnten die Geschichte des Landgrabens *so gründlich als möglich aufhellen, ehe vielleicht in Bälde die letzten sichtbaren Spuren vollends verschwinden*<sup>9</sup>. Nur allzu berechtigt sollte diese böse Ahnung sein!

Schon im 18. Jahrhundert hatte man die Instandhaltung des Landgrabens vernachlässigt; teilweise war er verfallen oder gar aufgefüllt. Nach den knappen Angaben in den Oberamtsbeschreibungen zu schließen, hatten aber zumindest bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts trotzdem sehr beachtliche Reste überdauert. *Der Landgraben ist in dieser ganzen Linie recht ansehnlich, meist als haustiefer Graben, nicht selten mit deutlichem Freilandstreifen,* berichtet 1901 die Heilbronner Oberamtsbeschreibung<sup>10</sup> – in der Gegenwartsform! –, bezogen auf die Strecke vom Fuß des Heuchelbergs bis zur Höhe Helfenberg/Vohenlohe. In den sechzig Jahren bis zu Otto Conrads Begehungen hat er zweifellos viele Einbußen erleiden müssen. So war er nach einem Bericht, den Conrad wiedergibt, bis zur Feldbereinigung (1927/28), einem Vorläufer der Flurbereinigung unserer Tage, auf der Nordheimer Markung zwischen der Finsterklinge beim Bahnhof Nordheim<sup>11</sup> und dem «Fallriegel» am Fuß des Heuchelbergs, also auf beträchtlicher, durch Ackerland und Obstwiesen führender Strecke *deutlich erkennbar erhalten*<sup>12</sup>. Damals sei er dann eingeebnet worden. Dennoch fand Conrad vor drei Jahrzehnten noch bemerkenswerte Reste. In einer Liste der *gut erhaltenen oder noch mehr oder weniger erkennbaren Ab-*



*Inmitten der Weinberge am Helfenberg fällt eine Hecke (in der Bildmitte) auf – sie ist der letzte Rest des Landgrabens östlich von Abstatt.*



*Der Wüstenhausener Landturm mit landwirtschaftlichem Anwesen aus der Luft. Die Straße führt schon viele Jahre nicht mehr durch den Turm.*



*Auf dem Wartberg bei Beilstein ist einst – abseits des Landgrabens – ein Wartturm, vergleichbar der Heuchelberger Warte, gestanden.*

schnitte gelangt er auf 5,4 Kilometer. Diese Zahl kann allerdings nicht abschließend gemeint sein, denn Conrads Abbildungen, welche die Landesbildstelle aufbewahrt, zeigen weitere, in seiner Zusammenstellung nicht genannte Relikte.

Mehrere Begehungen in den Jahren 1990 bis Anfang 1993 hatten zum Ziel, möglichst alle noch sichtbaren Reste des Landgrabens zu erkunden, durch Befragung älterer Ortskenner das Los der in neuester Zeit verschwundenen Abschnitte zu klären und Schutzworschläge auszuarbeiten. Wegweiser waren uns: 1. Die Beschreibung und die allerdings recht großmaßstäbige Skizze Conrads sowie seine Photographien<sup>13</sup>. 2. Hinweise von Anwohnern, Gewannamen wie «Landgraben», «Fallriegel» usw. 3. Die auf weiten Strecken bis heute dem (ehemaligen) Landgraben folgenden Markungsgrenzen. 4. Langgestreckte, bandartig aneinanderschließende Grundstücke auf den Urkarten der Landvermessung aus den Jahren 1832 bis 1835, dem (einstigen) Gelände von Graben, Wall und Gebüsch.

#### *Fünf Türme als Wächter zwischen Heuchelberg und Löwensteiner Bergen*

Die Heuchelberger Warte bildet den nordwestlichen Eckpfeiler des Landgrabens. Auffallenderweise steht sie auf Markung Großgartach, also einige hundert Meter außerhalb der altwürttembergischen Grafschaft, was während des Baus zu allerhand politischen Verwicklungen geführt hat. Der schlanke, aus Schilfsandstein gemauerte Turm mußte mehr-

fach Veränderungen über sich ergehen lassen: Der heutige Eingang ist nicht ursprünglich, der alte Zugang in rund sechs Meter Höhe war nur über Leitern zu erreichen. 1897/98 wurde der Turm unter Mitwirkung des Schwäbischen Albvereins Heilbronn erhöht und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Vom Rondell und der noch einige Meter höheren Plattform bietet sich dem Besucher ein bestechender Ausblick: Vom Kraichgau und dem Odenwälder Katzenbuckel im Nordwesten über die Löwensteiner Berge mit dem Aussichtsturm auf dem Steinknickle bei Neuhütten im Osten bis zu den Randhöhen um Stuttgart mit dem Fernsehturm im Süden liegt das halbe Unterland zu Füßen, die alte Reichsstadt Heilbronn mitten drin. Bei klarer Luft reicht der Blick noch weiter, bis zum Pfälzer Wald im Nordwesten und zur Alb mit dem Hohenneuffen und der Teck im Süden.

Während vom Nordheimer Landturm nur noch ein paar Ziegelbrocken im Ackerland künden – die Anhöhe «Landturmbacken» ist von der Heuchelberger Warte aus deutlich zu sehen –, blieb der Lauffener Landturm am Rand des Schozachtals gut erhalten. Längst ist zwar die spitzbogige Tordurchfahrt zugemauert und – seit 1920 – führt der Verkehr außen vorbei, doch trutzig wirkt der Turm nach wie vor. Samt dem landwirtschaftlichen Anwesen und der Gaststätte bei heftigen Kämpfen Anfang April 1945 ausgebrannt, wurde er 1949 unter Mitwirkung der Denkmalschutzbehörde wieder aufgebaut; Fachwerk-Obergeschoß und Dach sind also neueren Datums.

*Ortskundige haben die Autoren auf manches verfüllte Landgrabenstück aufmerksam gemacht. Auf dem Foto: Mitautor Dr. Hans Mattern (Bildmitte) zusammen mit dem fast 90jährigen Erich Reyle (Schozach) und Martin Kühlbrey (Ilfeld) beim Sportplatz Schozach.*



*Wo die drei Herren auf der obigen Aufnahme stehen, sah es 1961 so aus! Der rund vier Meter tiefe Landgraben wurde im Rahmen des Flurbereinigungsverfahrens mit gerodeten Obstbäumen, Bau-schutt und Erde ver-füllt.*



Der Wüstenhausener Landturm ist wesentlich niedriger als der Lauffener; möglicherweise wurde ein früher vorhandenes Fachwerk-Obergeschoß abgebrochen. Der Verkehr verläuft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts am Turm vorbei, doch blieb die einstige Durchfahrt offen. Ein Holztor führt in das mit landwirtschaftlichen Geräten belegte Innere. An

den Turmstumpf lehnt sich das Wohnhaus eines Bauerngehöftes.

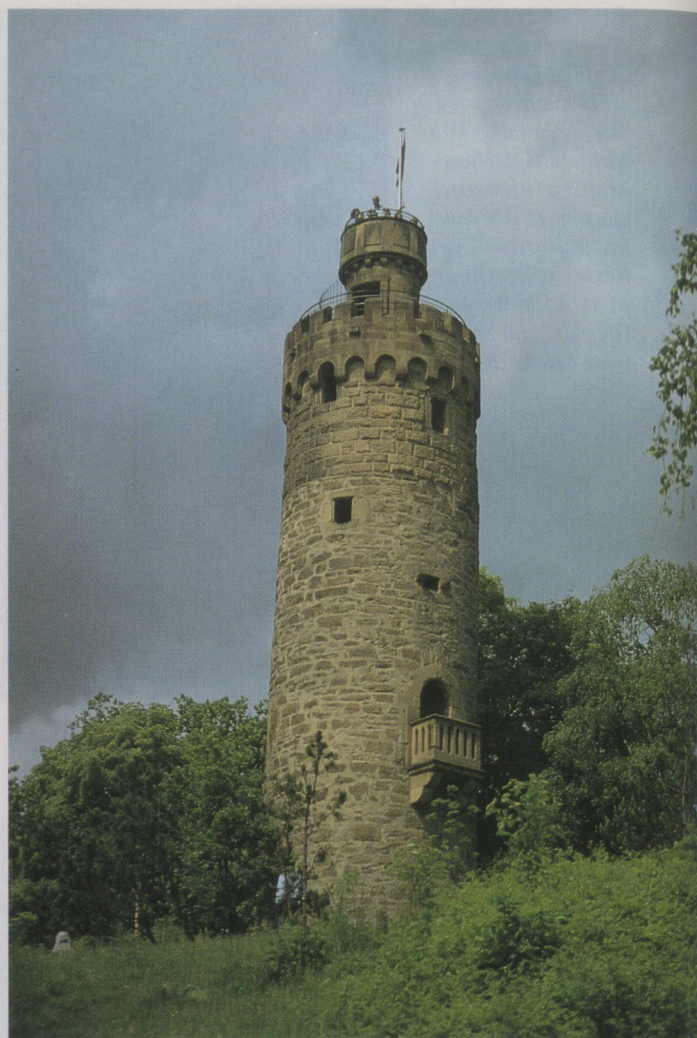
Vom östlichen Wächter des Landgrabens, dem einstigen Wartturm bei Beilstein, verschwand jede Spur. Er stand auf dem Wartberg, einem Vorsprung des Fohlenbergs im Norden der Altstadt. Auf der Kierschen Forstkarte von 1680 ist er dargestellt.

## ANMERKUNGEN:

- 1 Teil II – Auf den Spuren des Landgrabens – folgt im nächsten Heft der SCHWÄBISCHEN HEIMAT.
- 2 Sie gelangte 1504 im Wittelsbacher Erbfolgekrieg unter württembergische Hoheit. «Auffallenderweise ist aber trotzdem auch hier der Landgraben weiter gepflegt und erhalten worden, obwohl er als Landwehr kaum Bedeutung hatte, ebenso wenig als Zollgrenze» (Conrad, S. 106).
- 3 Conrad, S. 93.
- 4 Schozach und Gruppenbach bilden keine nennenswerten Hindernisse. Wir können uns vorstellen, daß ihnen entlang zumindest Verhaue oder (und) dichte Hecken verlaufen waren.
- 5 Conrad, S. 93.
- 6 Conrad, S. 112.
- 7 Conrad, S. 112.
- 8 Conrad, S. 112 f. – Dies erscheint uns nicht unbedingt zwingend. Die Stelle in Klunzingers «Geschichte der Stadt Lauffen am Neckar» (1846), auf die sich Conrad bezieht, lautet (S. 90/91): «1735 wurde auf der Stadtseite unter Leitung des Major von Herbolt und Ingenieur von Gräveniz ein kostbares Fortifikations=Werk angefangen, wobei die nächst gelegenen Gärten und Güter zum Theil ruinirt wurden.»
- 9 Conrad, S. 92.
- 10 Auflage 1901/03, Teil I, S. 301. – Nach der Beschreibung des Oberamts Besigheim (1853), in dem das Gebiet Lauffen – Schozach – Wüstenhauser Landturm lag, ist der Landgraben «häufig noch auf große Strecken sichtbar» (S. 90). Er «durchkreuzt» am Lauffener Landturm «die Kaltenwesten–Horkheimer Vicinalstraße» (S. 274) und zieht «etwa 1/8 Stunde nördlich von Schotzach in der Richtung gegen den Landthurm bei Wüstenhausen vorüber» (S. 300 f.). Auf der Nordheimer Markung war der Landgraben nach der Brackensteiner Oberamtsbeschreibung (1873) ebenfalls «an vielen Stellen noch sichtbar» (S. 365).
- 11 Siehe Teil II.
- 12 Conrad, S. 109.
- 13 Die Bilder, 20 Schwarz-Weiß-Aufnahmen und ein Dutzend Color-Dias, stammen von zwei Begängen Otto Conrads mit einem Photographen der Landesbildstelle Württemberg im Frühjahr 1961 und im Frühjahr 1963. Die Originale befinden sich im Besitz der Landesbildstelle Württemberg (F 741), Kopien im Besitz von Herrn Martin Kühlbrey, Ilsfeld, und der Verfasser.

## LITERATUR:

- Königl. statist.-topogr. Bureau (Hrsg., 1853): Beschreibung des Oberamts Besigheim. Nachdruck Magstadt 1962, 308 Seiten.
- Königl. statist.-topogr. Bureau (Hrsg., 1873): Beschreibung des Oberamts Brackenheim, Nachdruck Magstadt 1976, 450 Seiten.
- Königl. statist. Landesamt (Hrsg., 1901): Beschreibung des Oberamts Heilbronn, 1. Teil, Stuttgart, S. 300 f.
- Conrad, Otto (1962): Der alte Landgraben vom Heuchelberg zum Helfenberg. Schwaben und Franken, 8. Jg., Nr. 1.
- Conrad, Otto (1963): Der altwürttembergische Landgraben vom Heuchelberg zum Bottwartal 1456 bis 1805. Veröffentlichungen des Historischen Vereins Heilbronn, Bd. 24; S. 87–121.
- Conrad, Otto (1983): Der altwürttembergische Landgraben. In: Heimatbuch Beilstein. S. 67–70.
- Fleck, W.-G. (1970): Der Landturm bei Lichtel. Nachrichtenblatt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Jg. 13, Heft 2, S. 57–63.
- Goessler, Peter (1930): Von den württembergischen Landgräben. Schuhmacher-Festschrift. Hrsg. Zentral-Museum Mainz; S. 355–365.
- Hertlein, F. (1902): Vom württembergischen Landgraben an der alten Heilbronner Grenze. Blätter des Schwäbischen Albvereins; 14. Jg. Nr. 12.



Die Heuchelberger Warte.

- Hertlein, F. (1903): Die Warttürme im heutigen Württemberg. Blätter des Schwäbischen Albvereins; 15. Jg. Nr. 3.
- Irtenkauf, Wolfgang (1982): Wanderungen in die Vergangenheit (9): Die Heuchelberger Warte bei Heilbronn. Schwäbische Heimat 1/1982, S. 57 f.
- Keinath, Walther (1951): Orts- und Flurnamen in Württemberg. Hrsg. vom Schwäbischen Albverein; Stuttgart, 236 Seiten.
- Klunzinger, K. (1846): Geschichte der Stadt Lauffen am Neckar mit ihren ehemaligen Amtsorten Gemmrigheim und Ilsfeld. 128 Seiten (Nachdruck Magstadt 1980).
- Leingarten, Bürgermeisteramt (Hrsg., 1982): Heimatbuch Leingarten. Darin: Kurpfälzisch-württembergische Rivalitäten, S. 42–47.
- Schlagenhaut, Paul (1967): Der Landturm bei Lauffen am Neckar. Zeitschrift des Zabergäuvereins, Nr. 1/2, S. 23–26.
- Schneider, Alois (1991): Der württembergische Landgraben. In: Heilbronn und das mittlere Neckarland zwischen Marbach und Gundelsheim (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, Bd. 22), S. 83–85.
- Ströhmfeld, Gustav (1924): Landwehren, Landhegen und Landgräben im Schwabenland. In: Schauen und Wandern. Stuttgart, 391 Seiten (darin S. 45–55).
- Wagner, Karl (1983): Landgraben und Landturm mit Heuchelberger Wartturm bei Nordheim und ihre Bedeutung bis in neuere Zeit. Vervielfältigtes Vortragsmanuskript; 21 Seiten.